UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunstdenkmäler in Deutschland von der frühesten Zeit bis auf unsere Tage

Schweinfurt [u.a.], 1844

Abbildung VII. Aus dem Musterbuche eines Kunstschreibers und Buchmalers. In der k. Bibliothek zu München. (1400 - 1450).

urn:nbn:de:hbz:466:1-63978

Visual Library

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Farbendruck aus dem Schweinfurter Kunst-Verlag

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abbildung VII.

Aus dem Musterbuche

eines Kunstschreibers und Buchmalers.

In der k. Bibliothek zu München.

(1400 — 1450.)

Wen versetzt nicht schon die mystische Chiffer *Cod. membr. c. p. (Codex membraneus cum picturis)* mit plötzlichem Zauber in's Reich der heitersten Farbe, des graziösesten Formenspiels, der holdesten mit allem Tiefsinn strenger Christgläubigkeit so wundersam gepaarten Naivität? Wer von unsern Lesern theilt nicht das Gefühl des *Faust*'schen Famulus:

Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder — ?

Gewiss, der grosse ernste Baum der Kunst trieb nie ein süsser blühend Schoss, so recht geeignet als leichter Kranz die Stirn zu gürten, und mit berauschendem Duft in zauberhafte Träume zu wiegen, als die edle Kunst der Miniature. Du legst dein sinnend Haupt in ihren Schoos, und jach sprosst ein ganzer Frühling von Blumen und Ranken, und überwölbt dich funkelnd und klingend mit einem phantastischen Gitter. Bunte Vögel schaukeln in seinem anmuthigen Gewinde und naschen von feurig schwellenden Beeren; hochwürdige Heiligenbilder, von verklärendem Gold umflossen, erscheinen und verschwinden in ernster Milde auf diesem arabesken Grunde; abentheuerlich, spuckhaft Gethier bricht zuweilen, schreckend und neckend, aus dem Riesenkelch einer fabelhaften Blume; aber still und hehr, einem Meteore gleich, strahlt zu deinen Häupten eine in alle Pracht *Salomonis* gekleidete Initiale. — Welch' bunte, bewegte, phantastische Welt, in ewig wechselndem Spiele immer Neues aus Neuem gebärend! Wie oft hast du dich mit herzinniger Lust in sie versenkt, lieber Leser, und ihre unergründlichen Wogen über dich zusammenschlagen lassen! Dann aber sahst du die Fee da unten immer nur in ihrem krystallenen Prunkgemach, in der ganzen Fülle ihres Schmucks, in fertiger Schöne. Reichst du mir aber vertrauend die Hand, so sollst du auch einmal ihr Ankleidezimmer belauschen, die Geheimnisse ihres Putztisches, die mannigfaltigen zerstreuten Kosmetika, die sie zu einem so harmonischen Ganzen zu verschmelzen weiss. Ich will dich in die Werkstätte ihrer Reize geleiten, und du sollst sehen, wie der Genius nicht allein die Kunst macht; wie auch der Fleiss, die Uebung, das Studium jenen erziehen und regeln müssen. Ich schlage dir nämlich das Skizzen- und Musterbuch eines alten Meisters der Miniature auf. Der prächtige Schmuck der Handschriften, in seine verschiedenen Elemente aufgelöst, bedeckt hier als *membra disjecta* die pergamentenen Blätter. Was in seiner Vollendung und Anwendung so leicht und unmittelbar, fast wie ein improvisirendes Spiel der Feder, des Pinsels, wie ein fliessendes Capriccio sich ausnimmt, erscheint hier als besonnene Studie, als die Errungenschaft eines vielfach gewendeten Versuchs. Umgekehrt aber findest du gerade hier wieder die ächten Impromptu's und Attrapen einer schöpferischen Phantasie in all' der Ursprünglichkeit und kecken Frische, wovon die Handschriften selbst, die nicht wohl eine Correktur zuliessen und überhaupt wegen ihres hohen Werthes die vorsichtigste Behandlung verlangten, Nichts, oder nur ängstliche und gemässigte Wiederholungen aufzuweisen haben. Und eben in diesem Genre entfaltet unser Musterbuch einen absonderlichen Reichthum. Wer sein Fertiger? ist unbekannt. Einer alten Inschrift nach gehörte es seiner

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zeit dem Grafen *Eberhard* von Würtemberg und Mömpelgard, also dem väterlichen *Eberhard* im Bart; und da dieser 1495 zum Herzog erhoben wurde, weist der Grafentitel auf ein schon früheres Besitzthum, wie denn auch Styl der Zeichnung und Sprachform einiger technischer Glossen den Ursprung des Buchs in den Anfang des 15. Jahrhunderts und ein Land schwäbischer Zunge setzen. Leider ist es defekt, denn es enthält nur 26 aus ihrer ursprünglichen Folge gerissene Pergamentblätter in grossem 8vo, deren alte Paginirung auf die einstige Gesammtzahl von wenigstens 114 schliessen lässt. Der schweinlederne Einband ist neuere Zuthat und zum Glücke nicht aus der Werkstätte eines *Prokrustes*. Die Blätter sind fast alle auf beiden Seiten bemalt. Die ersten führen uns gleich in eines der anmuthigsten Naturreiche. Sie sind mit prächtigem Gevögel, insonderheit aus dem Geschlecht des Psittichs, bedeckt. Nichts wohlgefälliger, als diese leuchtenden und doch zu so süssem Einklang verschmelzenden Farben, diese graziösen Linien! Und dabei welche Fülle und Wechsel der Darstellung! Gleich prächtigen Tulpenbeeten wimmeln diese Blätter von einer Ueberzahl jener buntgefiederten Schwätzer. Ihnen folgen mährchenhafte Vierfüssler, die Lindwürme der alten Heldensage, Greife, Drachen und andere Bestien, so mit Glück in einer Versuchung des heil. *Antonius* debutiren könnten, oft lächerlich in ihrer Schreckhaftigkeit, wo nicht Ausgeburten des schalkhaftesten Humors. Dann kalligraphische Proben, scharf und keck, mit mässigem Geschnörkel, das nur bescheidenen Zöpflein gleich im Nacken der Buchstaben baumelt, während die gleichzeitige Nürnberger Schreibekunst, Modistik genannt, ihrer Fraktur schon ungeheuerliche Allongen aufstülpte. Dass den verschiedenen Federproben die Adresse: „unserem lieben *Stephan*, Schreiber der Stadt Prag,“ unterläuft, genügt keineswegs zu einem ernstmeinenden Schlusse auf die Person des Rubrikators, steht auch mit der schwäbischen Mundart der Glossen in einigem Widerspruch. Zu unserer Freude macht sich die Kalligraphie nicht sonderlich breit im Buche, und auf ihre öde, dornige Haide folgt sofort ein üppig wucherndes Gartenland. Die gesammte Pflanzenwelt spendet die farbige Pracht ihrer Blüthen, rankt Stengel und Blätter zu zierlichen Arabesken, durchflicht sie mit leuchtenden Blumenkelchen und saftig strotzenden Früchten, und hascht mit neckenden Polypenarmen nach phantastischen Menschen- und Thier-Bildern, um sie in ihre bizarren Gewinde zu verschlingen. Recht ernsthaft blickt zu diesem grotesken Spiele die Schaar der goldbrokatnen Initialen, gravitätischen Shahs in reichen Kaftans vergleichbar. Sie erheben sich, ihren malerischen Theil behaglich auf dem Divan des graphischen wiegend, in mannichfachen Rangstufen bis zu ordentlichen Grosssultans über einander. Als die Padi's ihres Geschlechts aber, als das schwere Geschütz im Arsenal eines Buchmalers, stehen die grossen prunkenden Metamorphosen, in welchen sich die graue Raupe zum schimmernden Falter, der todte Buchstabe zum selbstständigen lebenden Bilde entpuppt — jene bedeutsamen, in sich abgeschlossenen, historischen und landschaftlichen Darstellungen mit und noch häufiger ohne inneren Bezug zum Texte, den sie gleichsam als mächtige Randsteine abgränzen. In ihnen tritt das künstlerische Element nicht mehr dem graphischen koordinirt oder gar ihm dienend auf, sondern selbstständig, mit hoher Ueberlegenheit, und die Geltung eines isolirten, in sich abgerundeten Kunstwerks ansprechend. Auch in dieser Gattung von Bücherschmuck entfaltet unser Rubrikator ein tüchtiges Talent, verfährt aber gerade hier am meisten skizzenhaft. Und, wie uns scheint, vollkommen der Natur gemäss. Denn wenn in der Arabeske und Groteske dem an kein Gesetz der Naturwahrheit, nur an das der Harmonie gebundenen phantastischen Spiele der Farbe eine so hohe Bedeutung zukömmt: so könnte ein zugleich der Einsicht und Auswahl der Besteller dienendes Musterbuch mit kahlen und nur dem Techniker verständlichen Andeutungen eines so entscheidenden Elements sich keineswegs begnügen, wogegen diese für landschaftliche und figurirte Darstellungen, welche sich in Bezug auf Farbe nur innerhalb des gemeinbekannten Wahren und Natürlichen bewegen, völlig ausreichten. Doch ist auch Manches aus dem Gebiet der Arabeske nur mit der Feder gerissen. Vielleicht ging auch dessen Anwendung nicht auf Farbe ein. Ein solches Beispiel gibt u. A. das von uns im *Facsimile* wiederholte letzte Blatt des Skizzenbuchs. Enthalten seine Vorgänger mitunter auch sinnigere, je nach Erfindung und Ausführung für Geschichte und Technik der Miniature mehr charakteristische Proben, so hatte dagegen unsere Wahl auch die Möglichkeiten der vervielfältigenden Presse und das ihr leichtest Handhäbige gebührend zu berücksichtigen. Und so unterstelle ich denn, freundlicher Leser, deinem nachsichtigen Beschauen gerade diese Proben einer Kunst, welche, als sie vor vier Jahrhunderten ihre Farben mischte, wohl schon eine wehmüthige Ahnung ihres nahen Todes hegte. Sie starb an der Erfindung der Buchdruckerkunst. Als eines ihrer interessantesten Vermächtnisse aber befindet sich der hier besprochene Codex unter den Cimelien der Münchener Bibliothek.

Dr. M. A. Gessert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN